

sten; unsere Nächsten stehen auf drei Ebenen: einige sind über uns, einige sind uns gleichgestellt, einige sind unter uns. Über uns sind unsere Eltern. Der Katechismus sagte, man müsse sie respektieren, sie lieben, ihnen gehorchen. Der Papst muß die Kinder zu Respekt und Gehorsam für die Eltern ermahnen.

Der Papst wandte sich in diesem Moment an eine Gruppe von Schülern aus einem Knabenseminar auf der Insel Malta und sagte:

„Man hat mir gesagt, daß die Seminaristen von Malta da wären. Komme doch bitte einer her!“ Der Papst fragte den 10jährigen Gymnasiasten, der auf ihn zukam, nach seinem Namen. Und nun entspannt sich folgender Dialog: „James, bist du einmal krank gewesen?“ – „Nein.“ – „Wirklich?“ – „Nein.“ – „Du warst nie krank?“ – „Nein.“ – „Nicht einmal ein Fieber?“ – „Nein.“ – „Glücklicher, aber wenn ein Kind krank ist, wer bringt ihm ein bißchen Zucker, ein bißchen Medizin, ist es nicht die Mutter? Also. Später bist du groß, und die Mutter ist alt, du bist ein großer Herr, und die arme Mutter wird krank im Bett liegen. Und wer wird dann der Mutter ein bißchen Milch und Medizin bringen? Wer ist es?“ – „Ich und meine Brüder.“ – „Bravo. Er und seine Brüder, hat er gesagt, und das gefällt mir. Hast du verstanden?“

Aber so ist es nicht immer. Als ich Bischof von Venedig war, ging ich manchmal in Altersheime. Einmal habe ich eine kranke alte Frau angetroffen. „Wie geht es?“ – „Nun das Essen ist gut, die Heizung in Ordnung.“ – „Sie sind also zufrieden?“ – „Nein“, sagte sie und fing beinahe an zu weinen. „Warum weinen Sie?“ – „Meine Schwiegertochter und mein Sohn kommen nie zu Besuch. Ich möchte die Enkel sehen.“ Die Heizung, das Essen genügen nicht. Der Mensch hat ein Herz – man muß auch an das Herz von unseren alten Leuten denken. Der Herr hat gesagt, daß man die Eltern respektieren und lieben muß, auch wenn sie alt sind.

Und dann gibt es außer den Eltern noch den Staat, gibt es die Oberen. Kann der Papst Gehorsam befehlen? Bossuet, der ein großer Bischof war, hat geschrieben: „Wo niemand befiehlt, befehlen alle. Wo alle befehlen, befiehlt niemand, sondern es herrscht das Chaos.“ Manchmal kann man auch in unserer Welt so etwas beobachten. Respektieren wir also unsere Vorgesetzten.

Und dann gibt es die, die uns gleichgestellt sind. Und hier muß man zwei Tugenden beachten: die Gerechtigkeit und die Liebe. Aber die Liebe ist die Seele der Gerechtigkeit. Man muß gut sein zum Nächsten, der Herr hat es so eindringlich befohlen. Ich empfehle immer nicht nur die großen Zeichen der Liebe, sondern auch die kleinen. In einem Buch des Amerikaners Carnegie mit dem Titel „Die Kunst, sich Freunde zu machen“ habe ich folgende kleine Episode gelesen: Eine Frau hatte vier Männer zu Hause, den Ehemann, einen Bruder, zwei große Söhne. Sie allein mußte einkaufen, waschen, bügeln, kochen, alles. Eines Sonntags kamen sie nach Hause. Der Tisch war zum Mittagessen gerichtet, aber auf dem Teller war nur eine Handvoll Heu. Die anderen protestieren und sagen: „Was denn, Heu!“ Sie sagt: „Nein, es ist alles vorbereitet, laßt Euch nur etwas sagen. Ich Sorge für Abwechslung im Essen, ich mache für Euch sauber, ich mache alles. Aber Ihr habt noch nie gesagt: Du hast etwas Gutes gekocht. Sagt doch einmal so etwas! Ich bin nicht aus Stein.“ Man arbeitet lieber, wenn man anerkannt wird. Es geht um die kleinen Erweise der Nächstenliebe. Wir haben alle jemanden bei uns zu Hause, der ein Kompliment erwartet.

Dann gibt es die unscheinbarsten unter uns, es gibt die Kinder, die Kranken, dann die Sünder. Ich bin als Bischof oft auch denen nahe gewesen, die nicht an Gott glauben. Ich habe mir gedacht, daß sie oft nicht Gott bekämpfen, sondern ein falsches Gottesbild. Wieviel Barmherzigkeit muß man da haben. Und dann gibt es auch die, die etwas falsch gemacht haben.

Wir müssen wirklich auf uns aufpassen. Ich beschränke mich darauf, eine Tugend zu empfehlen, die dem Herrn so teuer war. Er hat gesagt: Lernet von mir, denn ich bin mild und demütig von Herzen. Ich riskiere, eine Ungereimtheit zu sagen, aber ich sage es: Der Herr liebt die Demut so sehr, daß er manchmal schwere Sünden zuläßt. Warum? Weil diejenigen, die sie begangen haben, hinterher, wenn sie sie bereut haben, demütig bleiben. Man ist nicht dazu aufgelegt, sich für einen halben Heiligen, für einen halben Engel zu halten, wenn man weiß, daß man sich schwer verfehlt hat. Der Herr hat so oft verlangt: Seid demütig. Auch wenn ihr große Dinge vollbracht habt, sagt: Wir sind unnütze Knechte. Wir dagegen tendieren alle in die gegenteilige Richtung, wir wollen uns zur Schau stellen. Machen wir uns nichts vor: Es ist eine christliche Tugend, die uns selber betrifft.

H. G. K.

Dokumentation

Gerechtigkeit und Frieden in Afrika

Erklärung des Symposions der Bischofskonferenzen von Afrika und Madagaskar (SECAM)

Zum Abschluß des Symposions der Bischofskonferenzen von Afrika und Madagaskar (24.–30. 7. 78) in Nairobi haben die afrikanischen Bischöfe eine Erklärung zur gesellschaftlich-politischen Lage in ihrem Kontinent abgegeben. Wir haben in unserem Bericht über das Symposium (vgl. HK, September 1978, 435ff.) Bezug genommen. Hier der Wortlaut.

Einleitung

1. Wir, die Kardinäle und Bischöfe, die Mitglieder der Bischofskonferenzen von Afrika und Madagaskar (SECAM), die vom 24. bis zum 30. Juli 1978 in einer Plenarversammlung zusammengekommen sind, möchten unsere solidarische Verbundenheit mit

allen Menschen dieses Kontinents, unabhängig von ihrer Rasse oder Religion, zum Ausdruck bringen.

2. „Die Freuden und Hoffnungen, die Sorgen und Ängste der Menschen in unserer Zeit, insbesondere der Armen und aller Leidenden, sind auch die Freuden und Hoffnungen, die Sorgen und Ängste der Jünger Christi“ (Gaudium et spes, Nr. 1) und ihrer Hirten.

I. Die Hoffnungen und Leiden Afrikas

3. Wir haben guten Grund, froh und hoffnungsvoll zu sein, wenn wir uns die vielen Anstrengungen der Söhne und Töchter dieses Kontinents im allgemeinen und unserer führenden Staatsmänner im besonderen vor Augen führen, grundlegende afrikanische Werte zu fördern oder neu zu beleben. Wir denken dabei an das Bemühen um einen Dialog zur Beilegung von Streitigkeiten; an den Wunsch, eine echte zwischenstaatliche Zusammenarbeit im wirtschaftlichen und kulturellen Bereich zu schaffen; an die Bemühungen, die Einheit Afrikas sicherzustellen; an die Entschlossenheit, mit der die Würde des afrikanischen Menschen verteidigt wird.

4. Wir freuen uns vor allem über die Anerkennung, die den Grundrechten der menschlichen Person in den Verfassungen unserer verschiedenen Länder zuteil wird.

5. All dies gehört zu den Erfolgen, auf deren Grundlage der afrikanische Kontinent und Madagaskar eine bessere Zukunft aufbauen können.

6. Man muß indessen leider zugeben, daß es andere Gründe sind, derentwegen Afrika im Mittelpunkt des Weltgeschehens steht. Zu der Ungerechtigkeit und Verfolgung, die von bestimmten unter der Herrschaft von Diktatoren und der Polizei stehenden Regimen in verschiedener Form praktiziert werden, sind neue Elemente hinzugekommen.

7. An erster Stelle ist die Ausweitung der bewaffneten Auseinandersetzung zwischen benachbarten Ländern oder des Bürgerkriegs zu nennen, die beide ein Ergebnis der von staatlichen Stellen verübten Ungerechtigkeiten und Auseinandersetzungen zwischen rivalisierenden politischen Gruppen sind.

8. Die Lage hat sich jedoch auf eine noch schwerwiegendere Weise verändert. Die ausländischen Mächte geben sich nicht mehr damit zufrieden, den streitenden Parteien des Kontinents bloß Geld, Waffen und logistische Unterstützung zu geben. Indem sie sich ideologische Meinungsverschiedenheiten und Bündnisse sowie Grenzstreitigkeiten zunutze machen, verwandeln sie Afrika in ein Schlachtfeld, auf dem sie ihre eigenen Kämpfe austragen.

9. In Südafrika ist eine Verschärfung des Befreiungskrieges zu verzeichnen. Außerdem dauert der Kampf gegen die Apartheid an. Wird für die Lage in dieser Region nicht rechtzeitig eine Lösung gefunden, wird das Ende ein schreckliches Blutbad sein.

10. Zudem leidet der Kontinent als Folge einer an Sonderinteressen orientierten politischen Ordnung unter einer immer größeren politischen Instabilität. Seit 1960 hat es in Afrika 43 Staatsstreich gegeben, von denen 10 mit der Ermordung von Staatschefs verbunden waren.

11. Schließlich gibt es in bestimmten Ländern einen ungehemmten fanatischen Proselytismus und manchmal eine echte, durch politische und ideologische Motive verschleierte religiöse Verfolgung. Gewisse Regierungen sind sogar so weit gegangen, die Ausübung der katholischen und anderer Religionen zu verbieten.

II. Die Befreiung des Menschen

12. Als Bischöfe der katholischen Gemeinschaften aus ganz

Afrika und Madagaskar würden wir unserem Auftrag zuwider handeln und es auf schwerwiegende Weise an der Liebe und Pflichterfüllung fehlen lassen, die wir den Menschen dieses Kontinents schuldig sind, wenn wir angesichts dieser Lage stumm blieben.

13. Uns geht es bei den obigen Tatsachen um den afrikanischen Menschen, und zwar unabhängig von seiner Hautfarbe, seinem ethnischen Ursprung, seiner sozialen Stellung oder seiner kulturellen oder religiösen Umwelt; es geht um seine Bestrebungen und Hoffnungen, seine Kämpfe und Leiden, um seine Erfolge und Fehlschläge.

14. Unserem Glauben zufolge ist Christus erschienen, um diesen Menschen zu retten und zu befreien, um „ihm von allem zu befreien, was ihn bedrückt“ (Evangelii Nuntiandi, Nr. 9). Damit ist eine vollständige Befreiung gemeint, die den Menschen in allen Schichten seines Wesens und allen Bereichen seines Daseins betrifft. Diese Befreiung ist also nicht nur geistiger und seelischer Art; sie wirkt sich unmittelbar auf das tägliche Leben des Einzelnen und der Gesamtheit aus.

15. Christus hat jeden Menschen befreit und den ganzen Menschen befreit. In ihm und durch ihn sind alle Menschen grundsätzlich gleich geworden – sie sind Brüder. Auf die menschliche Person bezogen, bedeutet Befreiung also Entkolonialisierung, Entwicklung, soziale Gerechtigkeit, Achtung ihrer unveräußerlichen Rechte und Grundfreiheiten.

III. Die Menschenrechte in Afrika

16. Wenn wir uns zu Fragen des Friedens, der sozialen Gerechtigkeit und der Menschenrechte geäußert haben, so deswegen, weil die Menschenrechte in vielen afrikanischen Ländern mißachtet und mit Füßen getreten werden.

17. Wie schon bereits im vergangenen Jahr (SECAM-Erklärung vom Mai 1977), verurteilen wir „alles, was eine Verletzung der Integrität der menschlichen Person darstellt: Verstümmelung, körperliche oder geistige Folterung, psychologischen Zwang; alles, was die menschliche Würde beleidigt, wie menschenunwürdige Lebensbedingungen, willkürliche Verhaftungen, Entführungen ... oder erniedrigende Arbeitsbedingungen“ (Gaudium et spes, Nr. 27).

18. Wir verurteilen alle Verbrechen, die im Namen der „Staatssicherheit“ begangen werden, als sei der Staat eine absolute Größe und stehe nicht im Dienste des Bürgers, d.h. des Menschen. Nicht der Staat, sondern die menschliche Person ist auf die Ewigkeit bezogen (Gaudium et spes, Nr. 76).

19. Wir verurteilen eine politische Ordnung, in der Lüge zum System wird: Intoleranz, systematische Verunglimpfung, politische Morde, Gewalt in allen ihren Formen, Korruption und schamlose Bereicherung durch eine zahlenmäßig kleine Klasse auf Kosten der breiten Masse.

20. Wir möchten alle Jünger Christi daran erinnern, daß ihr christliches Gewissen und ihr politisches Gewissen nicht zweierlei sein können. Auch politisch sollten sie sich daran erinnern, daß sie das Salz der Erde und das Licht der Welt sind (Mt 5, 13.14).

21. Wir möchten die Aufmerksamkeit auch auf das Schicksal der vier Millionen Flüchtlinge und der im politischen Exil lebenden Personen lenken, die in benachbarten Ländern Zuflucht gesucht haben, um dem in ihrer Heimat tobenden Krieg zu entfliehen oder auch um politischer, ethnischer oder religiöser Verfolgung zu entgehen.

22. Die Welt von heute mit ihren Fortschritten und Rückschlägen entwickelt sich allmählich auf eine echte internationale Gemeinschaft hin. Aus unserer christlichen Sicht heraus erkennen

wir daran den Beginn der Vollendung des Planes, den Gott als Schöpfer und Retter für die Menschen verfolgt. Die katholische Kirche hat deswegen stets die Anstrengungen der internationalen Organisationen unterstützt, die sich für eine von Solidarität geprägte Welt einsetzen.

IV. Die Afrikaner haben ihr Schicksal in der Hand

23. Aus diesem Grund hat die Kirche Afrikas und Madagaskars mit Interesse die Entwicklung der Organisation für afrikanische Einheit (OAU) verfolgt. Diese Organisation ist ohne Zweifel dazu aufgerufen, bei der Förderung der afrikanischen Einheit und bei der Sicherung von Frieden und Entwicklung für den Kontinent eine wichtige Rolle zu spielen.

24. Um dieser Aufgabe jedoch voll und ganz gerecht werden zu können, sollten die Mitgliedstaaten der OAU ihre Meinungsverschiedenheiten überwinden, die Afrika in zwei sich feindlich gegenüberstehende Blöcke zu spalten drohen. Es ist erforderlich, daß unsere führenden Staatsmänner den Grundsatz der Blockfreiheit achten, von dem sich die Gründer der Organisation leiten ließen, damit ihr Handeln einzig und allein von der Sorge um das geistige und materielle Wohl ihrer Völker bestimmt wird. Auf diese Weise werden die Staaten des Kontinents die ausländischen Mächte fernhalten können, denen es vor allem darum geht, ihren Einflußbereich im Rahmen einer globalen Strategie zu erweitern und ihre eigenen wirtschaftlichen und ideologischen Interessen zu fördern.

25. Ebenso wichtig ist es, daß die afrikanischen Staaten davon Abstand nehmen, den ausländischen Mächten militärische Stütz-

punkte zu gewähren, um nicht in eine globale Strategie verwickelt zu werden, die nicht immer im Einklang mit ihren Interessen ist.

26. Es ist mehr als Zeit, das wahnwitzige Wettrüsten zu beenden. Afrika braucht keine Waffen, um zu töten und zu zerstören, es braucht vor allem mehr Hilfsmittel zur Förderung und Beschleunigung seiner wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung.

27. Um Afrika zu seiner Einheit zu führen, seine Entwicklung zu verwirklichen und dort Frieden zu schaffen, brauchen wir bereits Menschen, die von einem Geist des Dienens erfüllt und geleitet sind und die ihre Mitmenschen lieben und achten. Die Kirche Afrikas und Madagaskars will an der Formung solcher Menschen mitwirken.

Schlußfolgerung

28. Afrika hat noch einen langen Weg bis zur Einheit, zu seiner vollen Entwicklung und zum Wohlstand vor sich. Die Afrikaner werden sie in erster Linie verwirklichen.

29. Dafür ist jedoch eine Voraussetzung nötig, nämlich daß sich alle Afrikaner bewußt sind, daß sie selbst am Aufbau Afrikas mitwirken müssen. Dies wird jedoch nur dann möglich sein, wenn jeder seinen Teil der Früchte der Entwicklung erhält und seine Würde geachtet sieht. Deswegen bekräftigen wir erneut, daß wir uns auch in Zukunft für die Förderung der Rechte der menschlichen Person in Afrika, insbesondere für die Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse, einsetzen werden.

30. Wir fordern alle Menschen guten Willens auf, sich aus einem Gefühl der brüderlichen Liebe und aus dem Streben nach Gerechtigkeit heraus an diesem Kampf zu beteiligen.

Tagungen

Denken am Ende der Aufklärung

Zum Weltkongreß der Philosophie in Düsseldorf

Die Themen eines Weltkongresses werden auf dem thematisch kleinsten gemeinsamen Nenner gehandelt. Größenordnung und Organisationsstruktur sorgen allein schon dafür, daß die Pose des Selbstdenkens, der sich gegen den Zeitgeist stellt, bei einer Zusammenkunft professioneller Philosophen keine Chance hat. Und wer sagt denn, daß ausgerechnet die Philosophen immun gegen intellektuelle Moden seien. So ist eine solche Börse des Geistes immer auch ein Konjunkturbarometer für Trends, ein Platz für Weichensteller und Tendenzriecher.

Ein Festival der Wissenschaftstheorie

Dieser Weltkongreß der Philosophie, der vom 27. August bis 2. September in Düsseldorf stattfand, war ein *Festival*

der Wissenschaftstheorie, und es ist gut möglich, daß nach diesem Kulminationspunkt ein Jahrzehnt hypertrophierender Wissenschaftswissenschaft sein markantes Schlußdatum erhalten hat. Schon lange ist diese Disziplin ja nicht mehr nur feiernde Metatheorie, sondern auch kritisch und selbstkritisch. Manche Anzeichen sprechen dafür, daß sie bald wieder neben sich Platz läßt für die denkerische Spiegelung anderer Lebensbereiche.

Die Themenkreise für Plenarsitzungen und Sektionsvorträge waren: 1. Die Idee des Universums, 2. Die Herausforderung der Philosophie durch die moderne Biologie, 3. Bewußtsein, Hirn und Außenwelt, 4. Wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Rationalität, 5. Die wissenschaftliche Begründbarkeit von Normen, 6. Die Beherrschung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts,